



Helmut Creutz (l.) zusammen mit Andreas Bangemann (m.) und Margrit Kennedy (r.) Im März 2011 in Berlin.  
Foto: Martin Bangemann

## Erinnerungen an meine ersten Kontakte mit den monetären Realitäten – und der Rolle Margrit Kennedys in diesem Lebensabschnitt

Helmut Creutz

*Der viel zu frühe Tod von Margrit Kennedy hat bei mir viele Erinnerungen wachgerufen. Vor allem bezogen auf meine ersten Schritte in Sachen Zins und Freiwirtschaft und damit jenem völlig ungeplanten Lebensabschnitt, der für mich, Ende der 1970er Jahre, durch einen Zufall begann und wenige Jahre später, durch die Begegnung mit Margrit, äußerst wichtige Mut machende Impulse erhalten hat.*

Wie schon häufiger berichtet, wurde ich Ende 1977, durch die Zuschrift eines Lesers meines Schultagebuchs „Haken krümmt man beizeiten“, mit diesen geldbezogenen Begriffen und Themen bekannt. Jenes Buches, das vor allem durch die Fernseh-Vorstellung in „Titel, Thesen, Temperamente“ als Buch des Monats viele Reaktionen in der Öffentlichkeit auslöste, darunter auch diese Zuschrift von Walter Michel aus Berlin, die mein Leben verändern sollte.

Wie sich später herausstellte, handelte es sich um einen selbstständigen Handwerksmeister, der nach dem Krieg in der DDR annahm, für das Thema Freiwirtschaft und Gesell wieder öffentlich eintreten zu können. Er hatte sich jedoch geirrt und wurde wegen seiner Veröffentlichungen von der damals noch vorherrschenden sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet, erst zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglicher Haft in der berüchtigten Festung Bautzen „begnadigt“, einer Strafe, von der er mehr als zehn Jahre absitzen musste.

Was Walter Michel mir schrieb, war für mich anfangs völlig unverständlich. We-

der den Namen Silvio Gesell noch den Begriff „Freiwirtschaft“ (der mich immer an eine sommerliche Gartenwirtschaft erinnerte!) hatte ich je gehört. Und das Gleiche galt auch für das beigelegte kleine Buch eines Hans Kühn, „5000 Jahre Kapitalismus“, dem dann jedoch – wenn auch stilistisch etwas aufgemotzt – einige konkretere Angaben und Zahlen zu entnehmen waren die mich neugierig machten. Das besonders im Hinblick auf die Auswirkungen exponentiell wirkender Abläufe, mit denen er den Zinseszins-Effekt beschrieb – einer Problematik, die mir dadurch zum ersten Mal deutlich wurde und für die ich vielleicht auch nur deshalb offen war, weil sich mir damals, Ende der 1970er Jahre und angesichts der allgemeinen Wachstumseuphorie, schon die Frage aufgedrängt hatte, wie lange das eigentlich noch weiter gehen sollte. Doch diese von Hans Kühn gemachten Ausführungen musste ich jedoch vor einer Antwort an Walter Michel unbedingt überprüfen.

Das betraf vor allem die Gegensätzlichkeiten von linearem und exponentiellem Wachstum und deren Vergleiche mit den natürlichen Wachstumsabläufen. Bei denen die zeitlichen Abstände zwischen den Verdopplungen bekanntlich immer größer und schließlich „unendlich“ werden, wie wir aus unserer eigenen Entwicklung ab 18-20 Jahren wissen. Im Gegensatz dazu, nahm ein exponentielles Wachstum, mit gleich bleibend langen Verdopplungsschritten, ständig schneller zu – wie bei den Geldanlagen durch Zins und Zinseszins der Fall. Eine Entwicklung, die – das hatte ich nach der Schrift von Hans Kühn verinnerlicht – förmlich zu Explosionen führen musste!

### Erfahrungen zu den Zinsauswirkungen in der Praxis

Zinsen waren mir – damals bereits 55 Jahre alt – bis dahin immer nur als eine schöne Angelegenheit bekannt, über deren Gutschrift auf dem Sparbuch man sich am Jahresanfang immer freute. Und bezogen auf die Hypotheken, die ich für Bauwerke laufend aufnehmen musste, blieb der Mix von Zinsen und Tilgung in der Miete als Summe häufig gleich. „Beweise“ für die zinsbedingten Wachstums-Wirkungen in unserem normalen Leben und vor allem deren Brisanz, entdeckte ich dann erst im Zusammenhang mit grafischen Aufzeichnungen von Mietberechnungen und deren Bestandteil-Verschiebungen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte.

Obwohl diese Berechnungen bei den Wohnungsbaufinanzierungen eine der Voraussetzungen für die staatlichen zinsgünstigen Zuschüsse waren und man sie im Vorhinein nachweisen musste, waren mir diese Wechselwirkungen nie aufgefallen. Und wirklich überzeugend wurden sie für mich erst dann, als ich sie beispielhaft nebeneinander in Grafiken umsetzte. Das vor allem bezogen auf jene Vorgänge im Geld- und Kreditbereich, die mir bislang als problemlos erschienen waren: Wenn man zu viel Geld in der Tasche hatte und vorerst nicht brauchte, zahlte man es eben bei den Banken ein, die es dann zwischenzeitlich weiter verliehen. Und dass man dafür einen – meist nur relativ geringen – Zins erhielt, war eine kleine Belohnung für diese Ersparnisbildung, die dann der Kreditnehmer seinerseits jeweils an die Bank zu zahlen hatte.

Ein eigentlich verständlicher Vorgang, dessen Auswirkungen mir jedoch nie bewusst geworden waren. Warben denn nicht alle Banken immer für diese Spar- und Ausleihevorgänge, auch mit dem Slogan, „Lassen sie Ihr Geld arbeiten“? – Auch wenngleich niemand das bisher je irgendwo gesehen hatte, schien das dennoch irgendwie verständlich. – Und da diese Zusammenhänge auch in den wirtschaftswissenschaftlichen Publikationen nicht hinterfragt wurden – soweit ich solche nach und nach in die Hand bekam – hatte ich den Drang, mit meinen mir handfest erscheinenden Erkenntnissen eigentlich an die Öffentlichkeit gehen zu müssen. Und da ich mich – unabhängig von den Geld- und Zinsfragen – an der Gründung der Grünen beteiligte, habe ich auch dort mit meinen ersten auf Tapeten-Rückseiten handgezeichneten Grafiken und Kurven zu hausieren begonnen – meist mitleidig belächelt von jenen Wirtschaftsstudenten, die sich hier und da unter den Zuhörern fanden bzw. von mir bei passenden Gelegenheiten angesprochen wurden.

Neben jenen drei Kurven, die das natürliche, lineare und exponentielle Wachstum wiedergaben, waren es dann auch weitere Beispiele, z. B. in Sachen Mietberechnung, die dann – wie Margrit Kennedy später häufig schrieb – auch ihr Leben veränderten. Das vor allem vor dem Hintergrund ihrer Befassung mit „Ökologischem Bauen“ und ihrer Erfahrung, dass sich solche die Umwelt erhaltenden Maßnahmen in der Praxis „nicht rechnen“, wie es immer so schön heißt.

Bei den Grünen hatte ich das Glück, dass dort bereits bei den ersten Gruppenbildungen ein „alter Freiwirt“, nämlich Georg Otto aus Niedersachsen, als Begründer und zeitweiser Geschäftsführer mit beteiligt war. Anfangs gab es sogar so etwas wie einen „freiwirtschaftlichen Flügel“ in der grünen Bewegung, der dann auch, nach dem ersten Einzug in den Bundestag 1981, das Geschehen in der Partei noch mit beeinflussen konnte. So kam es nicht nur dazu, dass in den landesweit gegründeten „Arbeitskreisen für Wirtschaft“ der freiwirtschaftliche Flügel besonders aktiv war, sondern es sogar 1982, im Namen der grünen Bundestagsfraktion, zu einem Wochenendseminar in Hannover kam, zu dem als Referenten – neben den Professoren Altvater und Hankel sowie dem „uns“ nahe stehenden und leider viel zu

früh verunglückten Verfassungsrechtler Professor Dieter Suhr, auch ich zu einem Vortrag eingeladen wurde.

Technisch gesehen war inzwischen alles durch die aufkommenden Tageslichtprojektoren einfacher geworden. Dazu brauchte ich meine Zeichnungen nur auf Folien zu kopieren um sie, vergrößert und optisch ansprechender, an die Wand zu projizieren. Zu einem solchen Vortrag kam es dann auch im Sommer 1982 in Düşhorn in der Heide, zu dem Margrit Kennedy ihren Mann begleitet und – welcher Zufall – gleich die Problematik der geldbezogenen Vorgänge verstanden hatte.

Ein zweiter Glücksfall war es, dass Margrit Kennedy, bei der Planung der IBA, der „Internationalen Bauausstellung“ in Berlin, mit der Gestaltung des Sektors „Ökologisches Bauen“ beauftragt war und mir anbot, meine Plakate zu den bau- und mietbezogenen Entwicklungen auch dort auszustellen. Außerdem wurde ich von ihr zu einer Wochenendtagung an der Akademie Arnoldsheim eingeladen, in der ich zum ersten Mal vor einem etwas größeren wissenschaftlich interessierten Publikum, meine Grafiken präsentieren konnte. Und da die Ergebnisse dieser Veranstaltungen im Vorfeld der IBA von Margrit Kennedy in zwei Bänden beim Fischer-Verlag in Frankfurt herausgegeben wurden, waren sie auch – einschl. meines Vortrages – darin lesbar. Also auch außerhalb jener Veröffentlichungen im Umfeld der Geldreformbewegung, in der vor allem die Redakteure der „Zeitschrift für Sozialreform“ und „Der Dritte Weg“, also Werner Onken und Wilhelm Schmülling, bereits Ausarbeitungen von mir aufgenommen hatten.

Ein weiterer für mich wichtiger Schritt war dann auch die Initiative von Margrit Kennedy, Mitte der 1980er Jahre ihre Lehrtätigkeit im Hochschulbereich aufzugeben und mit ihrem Mann in die Siedlung Steyerberg zu ziehen. Dort organisierte sie auch viele Veranstaltungen zum Thema Geld, darunter einige Großveranstaltungen mit mehr als hundert Teilnehmern. Im Zuge dieser Veranstaltungen kam ich auch mit vielen Menschen in Kontakt, denen ich sonst kaum begegnet wäre. So z. B. dem Berliner Professor Bernd Senf, der mich zu einem Vortrag an seine Hochschule einlud und selbst in seinen Büchern dem Thema nachging.

Auch den Autor Paul C. Martin, mit dem ich über seine Geldbücher bereits briefliche Kontakte hatte und der später – in der Chefredaktion von BILD tätig – sogar mein Buch „Das Geld-Syndrom“ gleich in die Versandliste des Verlags aufnahm und mehrmals herausstellte, lernte ich dort persönlich kennen.

Besonders wichtig und belebend für die ganze Geldreform-Bewegung war es, dass Margrit Kennedy, in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre das Buch „Geld ohne Zins und Inflation“ schrieb, das nicht nur in einem halben Dutzend Nachdrucken erschien, sondern auch in unzählige Sprachen übersetzt wurde, fast immer mit meinen wichtigsten Grafiken und einem zusätzlichen Textbeitrag von mir.

Margrit Kennedy, die zu meinem 80. Geburtstag von dem Münchener Filmemacher Frieder Mayerhofer einen Film über mich und mein Leben in Auftrag gab, hat mich verschiedentlich als den „wichtigsten Lehrer ihres Lebens“ bezeichnet, was mich sehr geehrt hat. Davon ausgehend kann ich Margrit meinerseits nur als „meine wichtigste Schülerin“ bezeichnen, und das in einer Zeit, in der ich besonders auf eine solche Unterstützung aus dem wissenschaftlichen Umfeld angewiesen war.

Ich kann nur mit großer Trauer an ihren viel zu frühen Abschied denken und mit großem Dank an das, was sie für mich und die gesamte Geldreformbewegung getan hat.



#### Zum Autor Helmut Creutz



Jg. 1923, ab 1972 freier Architekt, Wirtschaftsanalytiker und Publizist. 1979/80 war er Mitbegründer der Alternativen Liste und der Grünen in Aachen und NRW. Seit 1980 befasst er sich mit den Zusammenhängen zwischen Geld und Gesellschaft, Währung und Wirtschaft. Umfangreiche Vortrags- und Seminartätigkeit, Veröffentlichung von zahlreichen Büchern, Aufsätzen und statistischen Grafiken zum Thema zeichnen ihn aus.



Webseite: <http://www.helmut-creutz.de>  
E-Mail: [Helmut.Creutz@iit-online.de](mailto:Helmut.Creutz@iit-online.de)